

Schwarze Post von der Fürsorge

von

Heinz Gess

Immer wieder habe ich in den letzten Monaten von Menschen aus der nächsten Verwandtschaft und Bekanntschaft, die „unpolitisch“ sein wollen - es sind die meisten- , den „gutherzigen“ und wohlmeinenden Rat bekommen, mit der Kritik, insbesondere mit der Kritik am Islam als Herrschaftsform, Schluss zu machen. Nicht etwa, weil die Kritik falsch sei, sondern weil sich Kritik hierzulande einfach nicht lohne. Man könne keinen Blumentopf damit gewinnen. Die Demokratie sei doch nur ein dünner Schein. Von der lauen Lumpenelite, die nur für ihre Karriere Sorge, sei keinerlei Unterstützung zu erwarten, sondern bestenfalls kalte Gleichgültigkeit, die sich hinter gestanzten Formeln verberge. Außerdem werde die Kritik am Islam als Legitimationsideologie für antidemokratische und antiliberalen, die individuellen Freiheitsrechte nicht achtende Herrschaftsformen, wie berechtigt und emanzipatorisch ausgerichtet sie auch sei, völlig unabhängig von ihrem Inhalt, von den Mächtigen hierzulande ohnehin immer als „rechts“ verschrien. Gebe es nicht die wenigen Rechtsextremen und Nazis, die Mainstream Medien würden sie erfinden und als Gefahr hochjubeln, nur um die richtige Kritik mit dem demagogischen Argument unterdrücken zu können, „die Rechtsextremen“ und „Nazis“ könnten die Kritik „adaptieren“. Überall lauere der allmächtige Rechtsextreme und manipulierte die Weichen. Deshalb sei es besser, keine Islamkritik zu üben, als die Gefahr einzugehen, sich den Mund zu verbrennen. Denn unterschrieben auch Nazis und Rechtsextreme von der NPD die Kritik aus rein taktischen Gründen, sei ich geliefert. Der „Sturm der Empörung“ mitsamt der „harten Bestrafung“, zu der muslimische, rechtsextreme Kulturrassisten aufgerufen haben, trafe mich womöglich wirklich in voller Härte, ohne dass irgendeiner aufstünde und „Halt“ in die Manege rufe. Stattdessen würde es heißen: „Zu Recht hat es ihn getroffen. Er hat doch mit Rechtsextremen paktiert. Wir haben ihn gewarnt. Aber er hat auf unseren Rat nicht gehört. Er ist selbst schuld“. Der Rat der Wohlmeinenden führte am Ende immer zu derselben Konklusion: „Du hast keine Chance. Die Erdogans Ahmadinedschads, das arabische Kapital und die damit paktierende Lumpelite von Kapital

und Staat werden gewinnen. Genieße deine Pension mit uns und höre endlich auf, so zu schreiben. Dann endlich geht es Dir gut und wir können wieder ein Herz und eine Seele sein.“

Es war schwer zu ertragen. Nicht zwar die Bedrohung des kulturrassistischen islamischen Paranoikers und seiner Anhängerschaft, der mir wegen der richtigen Kritik öffentlich „blinden Islamhass“ und „Rassismus“ vorwarf und zum „Sturm der Empörung“ gegen mich aufrief, indes zur selben Zeit der Aufruf „Rassisten sind das Problem, nicht der Islam“ – unterschrieben von Leuten, die hierzulande als „linke Elite“ gelten (M. Brumlik, W. Benz, G. Schwan, G. Grass etc), wohl aber das Verhalten der wohlmeinenden Nächsten aus der engeren Verwandtschaft und Bekanntschaft und jener Ferneren, die ich für Freunde/innen hielt. Ihre wohlmeinenden, aus wirklicher Besorgnis herrührenden Ratschläge trafen mich wie harte Schläge. Das um so mehr, als sie mit allem, was sie sagten, Recht zu behalten schienen. Tatsächlich rührte sich kaum jemand, als der demagogische Aufruf zur Rache von rechtsextremen Kulturrassisten islamischen Glaubens durch die Presse ging. Tatsächlich warf man mir bald in der Presse „Hetze gegen den Islam“ vor, während man den islamischen Hetzer in Schutz nahm. Tatsächlich warf die Leitung der FH Bielefeld mich schutzlos dem Angriff der hetzenden Hunde zum Fraß vor. Und wie zum Hohn auf meine Lage ließ die „Elite“ per Aufruf verlauten, die Vollstrecker des Islam seien keine Gefahr, sondern die Gefahr seien angeblich islamophobe Kritiker und Rassisten - jene Kategorie also, der ich gerade durch Meinungsmacheindustrie subsumiert wurde. Nicht selten hatte ich den Eindruck, nahezu alle in meinem engeren und ferneren Umkreis seien vor heimlicher, uneingestander Angst verrückt, und ich als einziger noch bei Sinnen und Verstand - oder aber umgekehrt: ich müsse verrückt sein, wenn ich konzidierte, dass alle anderen noch bei Sinnen und Verstand seien.

In dieser Situation stieß ich auf den Aphorismus „Schwarze Post“ in „Minima Moralia“ von Theodor W. Adorno – und mir ging schlagartig auf, dass ich die wohlmeinenden Ratschläge der unpolitischen „Freunde“ richtig begriffe, wenn ich sie im Sinne des Aphorismus als „schwarze Post“ verstünde. Deshalb möchte ich den Aphorismus an dieser Stelle gern neu wieder in Erinnerung bringen:

„Wem nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen, sagen die Bürger, die mit dem Rat, der nichts kostet, von der Hilfe sich loskaufen und zugleich Macht über den Erledigten gewinnen wollen, der zu Ihnen kam. Aber es steckte wenigstens der Appell an die Vernunft darin, die im Bittenden und im nicht Gewährenden als die Gleiche vorgestellt war und von fern an Gerechtigkeit erinnerte: Wer den klugen Rat befolge, dem mochte zuweilen ein Ausweg sich zeigen. Das ist vorbei. Wer nicht helfen kann (oder will), sollte darum auch nicht raten: In einer Ordnung, in der alle Mauselöcher verstopft sind, wird der bloße Rat unmittelbar zum Verdammungsurteil. Er läuft unweigerlich darauf hinaus, das der Bittende genau das tun muss, wogegen er am heftigsten sich sträubt, was von seinem Ich etwa noch übrig blieb. Durch tausend Situationen gewitzigt, weiß er denn auch schon alles, was man ihm raten möchte, und kommt erst, wenn er mit der Klugheit zu Ende ist und etwas geschehen müsste. Er wird nicht besser dabei. Wer einmal Rat wollte und keine Hilfe findet, schließlich überhaupt der Schwächere erscheint vorweg als Erpresser, dessen Verhaltensweise in der Tat mit der Vertrustung sich ausweitet. Man kann das am schärfsten an einem bestimmten Typus von Hilfsbereiten beobachten, welche die Interessen bedürftiger und ohnmächtiger Freunde wahren, in ihrem Eifer aber etwas Drohendes annehmen. Noch ihre letzte Tugend, Selbstlosigkeit ist zweideutig. Während sie zu recht

für den eintreten, der nicht zugrunde gehen soll, steht hinter dem beharrlichen „Du musst helfen“ schon die schweigende Berufung auf die Übermacht der Kollektive und Gruppen, mit denen es zu verderben keiner mehr sich leisten kann. Indem sie den Unbarmherzigen nicht auslassen, werden die Barmherzigen zu Sendboten der Unbarmherzigkeit.“¹

Mir war von den „Sendboten der Barmherzigkeit“ nicht zu helfen. Statt aufzuhören, wie der gute Rat es wollte, stellte ich den Gegenaufruf gegen den Aufruf ‚Rassisten sind eine Gefahr, nicht die Vollstecker des Islam‘ ins Netz. Ich danke Herrn Krauss, dass seine Aufforderung dazu gerade zur rechten Zeit kam und er seinen Beitrag dazu geleistet hat, während wohlmeinende (antideutsche und nicht antideutsche Freunde) nur Bedenken äußerten und den wohlmeinenden Rat gaben, aus diesem oder jenem Grund davon abzusehen. Von der besorgten „schwarzen Post“ konnte sich niemand zur Mitarbeit oder auch nur Unterschrift auffaffen. Weil niemand die Courage aufbringt, das Risiko auf sich zu nehmen, von der Übermacht, mit denen sie es sich nicht verderben dürfen, verdächtigt werden, schweigen alle - oder äußern sich nur dann noch, wenn sie wenigsten ihr Kollektiv bzw. ihre Gruppe hinter sich wissen. Dazu wiederum fällt mir spontan wieder nur ein anderer Aphorismus Adornos ein. Er lautet: „Bei vielen Menschen ist es bereits eine Unverschämtheit, wenn sie Ich sagen.“²

Das ist die vollendete Liquidation des Individuums und der Freiheit, während beider Leichnam, durch das Verfassungsgericht deklamatorisch geschützt, als Gespenst weiter lebt, das nicht vergehen kann.

Heinz Gess

¹ Theodor W. Adorno, a. a. O., S. 89 f.

² ders., a. a. O., S. 57